

HAARE, POP UND POLITIK

MICKI MEUSER

Mit 22 war er einer der jüngsten fertig studierten Zahnmediziner des Landes. Mit knapp 30 hatte er beinahe jeden produziert, der seinerzeit in diesem Land angesagt war: Die Ärzte, Ideal, Herwig Mitteregger, Ina Deter und die Lemonbabies. Zuvor spielte er Kontrabass im Schulorchester seiner Heimatstadt Alsdorf, wurde von Klaus Doldinger für Passport gecheckt und von Charlie Mariano engagiert, bevor er Punk und New Wave mit seinen Bands Nervous Germans und The Window Speaks hämmerte. Nach 22 basslosen Jahren entdeckte er seinen Fender Jazzbass 2006 wieder und spielt ihn seither regelmäßig.

Von Michael Loesl



Wenn er nicht gerade für TV-Filme und -Serien Musik komponiert, engagiert sich Micki Meuser als Teil einer Kommission des Bundeswirtschaftsministeriums für das Wachstum und die Förderung der Kreativbranche des Landes. Lobbyarbeit ist das nur bedingt, denn eine Gesellschaft, die tatenlos zusieht, wie sich täglich vom geistigen Eigentum der Kreativen unbezahlt bedient wird, kann sich irgendwann keine Künstler mehr leisten. Aber der Mann mit dem markanten Äußeren, der nicht nur die gleiche haarlose Frisur, sondern auch eine ähnliche Coolness mit Tony Levin teilt, weil er den Bass so tief wie möglich trägt, hat noch viel mehr zu erzählen. Zum Beispiel, dass neben Inhalt auch das Äußere stimmen sollte. Schließlich hört das Auge gerade bei Saitenspielen mit.

bq: Beschreibst du mit deinen Filmmusikkompositionen die Stimmungen der Bilder oder kann man bei Aufträgen für Fernsehfilme der Musik auch ein Eigenleben zuschreiben?

Micki Meuser: Das hängt immer vom Auftraggeber oder vom eigentlichen Film ab. Wenn der Film ein jüngeres Publikum ansprechen soll, kann man Grooves auch einfach mal durchlaufen lassen, an Stellen, zu denen er passt. Manchmal ist die Musik aber auch auf ihrem eigenen Trip und beschreibt nur die Stimmung, die da ist. Klassische Hollywood-Scores sehen aber schon vor, dass die Musik mit abbiegt, wenn sich die Stimmung im Film ändert. Das habe ich für amerikanische Produktionen und manchmal für europäische auch schon gemacht.

bq: Inwiefern geht man an Filmmusiken eher programmmusikalisch

im Sinne von „Peter und der Wolf“ heran, wo man versucht ein Bild zu beschreiben?

Micki Meuser: Das ist ja alles Programmmusik, und es ist eine Dienstleistung. Zu einem bestehenden Bild versucht man, die Stimmung zu treffen oder den Subtext zu beschreiben, also die Psychologie des Films – das, was man nicht sieht. In meiner gerade fertiggestellten Filmmusik gab es einen Frauencharakter, der Selbstbewusstsein spielte, obwohl die Frau traurig war. Dann kann man mit Musik die Traurigkeit entlarven.

bq: Wie macht man das?

Micki Meuser: Indem man die Musik in der jeweiligen Stimmung schreibt. Im benannten Fall war es ein langsames Tempo und eine bestimmte emotionale Linie. Das macht man immer nach Gefühl. Es gibt für solche Stimmungen kein Lehrbuch.



bq: Darf Musik für Filme überhaupt selbstbewusst sein?

Micki Meuser: Ja, sie muss es sogar oft sein. Wenn man mit der Musik zu nahe am Bild ist, doppelt man das Bild, was schnell langweilig und unelegant wirkt. Es wird immer als spannender empfunden, wenn die Musik eine eigene Ebene aufmacht. Im Kinofilm kann man dann auch noch viel künstlerischer arbeiten als beispielsweise für TV-Serien. Ich habe mal eine Serie für Pro7 gemacht „Was nicht passt wird passend gemacht“. Wenn da jemandem ein Stein auf den Kopf fällt, muss es in der Musik auch Bumm machen. So platt ist das manchmal.

bq: Du hattest nie musikalische Berührungspunkte, egal ob es um Pop, Jazz, Rock oder Klassik ging. Setzen Filmmusik-Auftraggeber voraus, dass man sich allem öffnen kann?

Micki Meuser: Es ist hilfreich, wenn man keine Berührungspunkte hat. Ich finde sowieso, dass intelligente, geschmackvolle Menschen zu der Erkenntnis kommen könnten, dass es in jeder Musikrichtung gute und schlechte Musik gibt. Und dass es auf jeden Fall auch exzellente Ideen gibt, weil es in allen Bereichen auch exzellente Musiker gibt. Natürlich gibt es auch sehr viele schlechte. Dass man nur Blues oder nur Jazz oder ausschließlich Pop gut finden darf, ist eine Lüge in die eigene Tasche. Was mir bei der Filmmusik hilft, ist zum einen mein Jazz-Hintergrund, aber auch mein Interesse an Rock und Pop. Und dann durfte ich in meiner Familie bis zu meinem 17. Lebensjahr nur Klassik hören. Mein Vater war Mitglied am Mozarteum in Salzburg und forschte dort auch später. In Salzburg ist er in diesem Jahr auch gestorben. Zum Mittagessen legte mein Va-

ter meiner Schwester und mir immer Vinyl-Platten auf. Wir mussten dann immer raten, welchen klassischen Komponisten und welches Stück wir dann jeweils hörten. Das war im Prinzip so viel wert wie ein klassisches Musikstudium und hilft mir sehr bei der Filmmusik. Mit 17 Jahren bin ich aber erstmal von zu Hause abgehauen, weil mein Vater nicht nur in Sachen klassischer Musik sehr rigoros war.

bq: Über die Flucht zum Punk, der Produktions-Jobs folgten, scheint sich der Kreis aber inzwischen für dich geschlossen zu haben, weil du das straffe Lehrprogramm deines Vaters jetzt gutheißen kannst.

Micki Meuser: Das ist richtig. Nach meinem 17. Lebensjahr konnte ich zwar ungefähr 15 Jahre lang keine Klassik mehr hören, aber dann entdeckte ich doch, dass es wunderbare Stücke in der Klassik gibt. Gut, die Klassik hat den Vorteil, dass sie durch Jahrhunderte oder Jahrzehnte gefiltert worden ist. Die Werke, die heute noch gespielt werden, sind meistens tatsächliche Geniestreiche.

bq: Aber zurück zum Zeitpunkt deiner Flucht vor der Klassik. Du machtest zunächst Punk mit deiner eigenen Band Nervous Germans, hast Ideal, Ina Deter, Die Ärzte, Mitteregger, die Rodgau Monotones, Lemonbabies produziert, und hingst schließlich deinen Bass an den Nagel. Warum?

Micki Meuser: 1984 brach alles zusammen. Die Nervous Germans waren so was von drogenabhängig und gleichzeitig erfolglos. Die Band kostete nur Geld, und zwar mein Geld. Die beiden anderen Musiker schnupften nur noch weißes Pulver, was ich überhaupt nicht mag. Sie schimpften aber dauernd über die Band, weil sie ihnen zu kommerziell war. Ironischerweise stiegen sie beide nach der Auflösung der Nervous Germans bei Andy Borg ein. Jedes Konzert kostete nur Geld. Letztendlich spielten wir am 30. Juni 1984 noch ein Konzert als Vorgruppe von Mitch Ryder in der schönen Stadt Jülich, für das wir nicht bezahlt worden sind, weil der Veranstalter Pleitier geworden war. Am nächsten Tag löste ich die Band auf, packte den Bass ein und öffnete den Koffer erst 2006 wieder. 22 Jahre später. Als ich den Koffer aufmachte, war das Programm vom 30. Juni 1984 noch drin. Und die Saiten waren noch drauf. Er war sogar fast noch gestimmt. Das Flightcase hatte ihn schön warmgehalten.

bq: Besitzt du den Bass noch?

Micki Meuser: Klar, das ist ein Fender Jazzbass, den ich 1971 oder 1972 in einem Lager in Wuppertal kaufte, in dem es unglaublich viele Fender-Bässe gab. Da konnte ich mit einem, der sich wirklich auskannte, unter zehn schwarzen Bässen den besten aussuchen. Ich habe in den ganzen Jahren keinen anderen Bass gespielt. Seit 2006 spiele ich wieder regelmäßig Bass und werde ihn nicht wieder an den Nagel hängen. Das Bass-Spielen

”

Das Bass-Spielen hilft mir bei der Filmmusik, weil man musikalischer denkt, wenn man selbst ein Instrument spielt.

“

hilft mir bei der Filmmusik, weil man musikalischer denkt, wenn man selbst ein Instrument spielt.

bq: Produzierst du auch noch?

Micki Meuser: Ja, aber die einzige Künstlerin, die ich produziere, ist Silke Frost. Die Tonträgerbranche ist nicht mehr attraktiv, weil sie auf ein Zehntel heruntergeschrumpft ist. Von deutschen Produktionen kann man eigentlich nicht mehr leben. In diesem Land wird am massivsten kopiert, hier ist die Piraten Partei am stärksten, und ein Freund, der Musiklehrer an einer Grundschule in Köln ist, hatte eine Umfrage unter seinen Schülern gemacht. In allen fünf Klassen hatte keiner eine einzige CD gekauft und noch nie Geld ausgegeben für Musik. Das ist die Realität und wie soll man davon leben können?

bq: Ein unangenehmer Punkt, denn selbst wenn man das kostenlose Musikaugen aus dem Netz scheiße findet, kommt man nicht umhin, der IFPI, also den Majorlabels, vorzuwerfen, dass sie quasi das Gegenteil dessen tut, was man machen müsste, um die Wertschätzung von Musik zu steigern.

Micki Meuser: Das ist ein Thema von mir, weil ich sehr viel politisch arbeite. Im Bundeswirtschaftsministerium arbeite ich in der Initiative Kreativwirtschaft mit. Ich glaube, dass eine Selbstverständlichkeit aufkommen muss, dass ein Mensch mit einer guten Idee, also der, der den guten Song schreibt, geschützt wird. Wenn man den Song haben will, muss man ihm etwas dafür geben. Es muss eine Allgemeinverständlichkeit werden, dass sich eine Gesellschaft Kreative leistet und sie nicht Taxi fahren oder von den Eltern leben lässt. Ideen müssen uns etwas wert sein.

bq: Ohne auf der Tonträgerindustrie rumhacken zu wollen: Welche Schuld trifft die?

Micki Meuser: Ich gebe gerne zu, dass das nie thematisiert worden ist von denen, insbesondere nicht von der IFPI. Die tragen eine Mitschuld, weil sie die Preise für CDs künstlich hochgehalten haben und zwar viel zu hoch. Dadurch ging ein Stück weit das Gefühl für den Wert von Musik verloren. Ich habe Mitte/Ende der neunziger Jahre schon gefordert, dass die Tonträgerbranche, wie jeder andere Wirtschaftszweig, mit Angebot und Nachfrage gehen und die Preise drosseln hätte sollen, dann hätten besonders Jugendliche, die nicht viel Geld haben, die Wertigkeit von Musik kaum aus den Augen verloren. Die größte Konkurrenz zur CD wurde damals und ist heute das Handy – und auch in dem Punkt hat die Plattenindustrie gepennt. Wenn ich Mitte der Neunziger Manager einer Plattenfirma gewesen wäre, hätte ich das kommen sehen müssen. Ein zweiter Fehler war, dass man nur Themen für 10- bis 25-Jährige entwickelt hat. Das Geld haben aber die 25- bis 50-Jährigen, und die kopieren nicht. Die wollen etwas Haptisches, ein Album in der Hand halten und den Text lesen.

bq: Das gibt aber trotzdem niemandem das Recht, Musik einfach zu klauen.

Micki Meuser: Stimmt, und es ist nur dumm. So zu tun, als wäre es eine Freiheit, die Idee des Kreativen umsonst zu nehmen, ist schlichtweg dumm, weil es ein Rückschritt ist. Die Menschheit entwickelt sich entlang des Vektors Zivilisation nach vorne. Die Wertigkeit einer Idee ist eine relativ neue Errungenschaft, die erst seit 100 Jahren in den Gesetzen verankert ist. Die Piraten Partei tut so, als ob es modern wäre, wenn alles urheberrechtlich frei ist, das ist aber ein Schritt zurück ins Mittelalter und gleicht Augenwischerei. Sachliches Eigentum wird auch nicht mehr angezweifelt. Wenn ich mit meinem Laptop rumlaufe, ist es ja auch nicht das Eigentum von jedermann.

bq: Was macht die Initiative „Kreativwirtschaft“ konkret?

Micki Meuser: Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist die drittgrößte Wirtschaftsbranche in Deutschland und steht damit vor der Chemieindustrie. Designer, Musiker, bildende Künstler, die Games-Industrie und Architekten zählen zur Kreativwirtschaft. Das Bundeswirtschaftsministerium lud die Kreativen ein, um zu hören, was man von Bundesseite tun kann, um sie zu fördern. Man wollte halt auch sehen, ob wir eine Lobby haben.

bq: Du bist also Bass spielender Lobbyist?

Micki Meuser: Nein, dazu bin ich nicht gut genug und gehe zu ungen mit Politikern essen, oder die nicht mit mir. Ich saß aber in der Initiative und habe dort für die Autoren gesprochen.

Es ist eine neue, modernere Sichtweise auf die Kultur. Kultur ist nicht allein die subventionierte Welt der Theater und Opernhäuser. Kultur und Kreativität können Wert erwirtschaften. Und das tun sie erfolgreich. Deshalb „Kreativwirtschaft“ und deshalb auch beim Wirtschaftsministerium – abgesehen davon, dass Deutschland eines der wenigen Länder ist, das kein Kulturministerium mehr hat. Wir haben zum Beispiel so etwas wie Bürgschaften und Mikrokredite für junge Musiker gefordert. Es geht dem Ministerium ja ums Schaffen von Arbeitsplätzen. 10.000 oder 15.000 Euro Mikrokredit für einen jungen Menschen, der ein Studio aufbauen will, sind für Banken uninteressant. Das kriegst du normalerweise nicht. Aber in Berlin, Hamburg, Baden-Württemberg und demnächst auch in Nordrhein-Westfalen bekommst du einen Kredit mit der Bürgschaft der Landesbank, wenn du einen Businessplan erstellst. Solche Sachen machen wir in der Kommission. Oder steuerliche Sachen. Was wir immer wieder fordern, ist die Durchsetzung des ja schon vorhandenen Urheberrechts. In Verletzungen der Urheberrechte liegen 90 Prozent unserer Autorenprobleme begründet. Wir fordern die Provider auf, uns die IP Adressen der ungefähr 100 Personen zu nennen, die businessmäßig und in Serie schwarz kopieren. Aber dabei steht uns das Justizministerium im Weg, das solche Maßnahmen unpopulär findet.

”

Die Wertigkeit einer Idee ist eine relativ neue Errungenschaft, die erst seit 100 Jahren in den Gesetzen verankert ist. Die Piraten Partei tut so, als ob es modern wäre, wenn alles urheberrechtlich frei ist, das ist aber ein Schritt zurück ins Mittelalter und gleicht Augenwischerei.

“

bq: Dein Engagement in allen Ehren. Aber kommst du überhaupt noch zum aktiven Musikmachen?

Micki Meuser: Klar, wie gesagt, ich spiele wieder viel Bass und immer noch den gleichen. Der ist inzwischen ziemlich verkratzt, aber ich habe kein Interesse an einem neuen. In den frühen Achtzigerjahren habe ich mal versucht, ein Piezo-Pickup einzubauen, weil ich fand, dass ich mehr Obertöne brauchte. Zur gleichen Zeit ließ ich zwei EMG-Pickups einbauen. Aktive Elektronik ließ ich von meinem damaligen Bühnentechniker einbauen, bevor das zur Mode wurde. Der goss die damals in Harz ein und schuf damit einen tollen Effekt, vor allem auf großen Bühnen hatte mein Bass dadurch viel mehr Druck. Ich ließ eine neue Brücke aus Messing einbauen. 2009 ließ ich das alles rückgängig machen und habe den Bass bei Walter Kraushaar in Aachen wieder in den Originalzustand versetzen lassen. Die Elektronik hat mir ein bisschen zu sehr gezirpt. Man spielt heute sauberer.

bq: Hat sich deine Spielweise entsprechend geändert?

Micki Meuser: Ja, früher habe ich viel mit dem hinteren Pickup gespielt, dann slappte ich und hatte eine Technik, bei der ich mit Fingertappings spielte, was auch so wie Slappen klang, aber viel schneller war. Heu-

te interessieren mich eher die tiefen Frequenzen, mein Ton ist bassiger. Na ja, das Instrument heißt ja auch so! Ein paar Leute fühlten sich bei mir immer an Tony Levin erinnert, was einleuchtend schien, denn der hatte ja auch immer eine gute Frisur. (lacht)

bq: Und er trug den Bass auch immer tief.

Micki Meuser: Was einfach cooler aussieht. Bei mir stammt der tief hängende Bass noch aus der Punk-Zeit, als ich in England lebte. Wir konnten Mark King einfach nicht gut finden, weil der den Bass ans Kinn angeschraubt hatte. Es ist, zugegeben, viel schwieriger, Bass zu spielen, wenn er tief hängt. Aber es sieht einfach so viel besser aus. Deswegen sollte man sich immer folgende Devise vor Augen halten: Lieber auf einem Barhocker sitzen, wenn man was Schwieriges zu spielen hat, als den Bass unterm Kinn platzieren.

bq: Toll, cooles Schlusswort.

Micki Meuser: Danke auch – und beim nächsten Mal mache ich mir vor einem Interview mit dir die Haare. (lacht) ■

www.micki-meuser.com

”

Bei mir stammt der tief hängende Bass noch aus der Punk-Zeit, als ich in England lebte. Wir konnten Mark King einfach nicht gut finden, weil der den Bass ans Kinn angeschraubt hatte.

“